

Verbandstag „Inklusion gestalten“ 17.03.2012, Leibnizuniversität

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Teilnehmerinnen und Teilnehmer unseres 1. Verbandstages. Ich begrüße Sie herzlich und freue mich auf einen interessanten und guten gemeinsamen Tag.

Besonders herzlich begrüße ich Frau Prof. Dr. Lindmeier, mit der wir diesen Tag fachlich vorbereitet haben und die ihn heute wesentlich mitgestaltet.

Über diese Rolle hinaus ist sie heute auch unsere Gastgeberin, hier in der Leibniz Universität in Hannover. Wir freuen uns, dass sie, unterstützt durch Mitarbeiter und Studenten des Hauses, diese Veranstaltung ermöglicht hat und uns hilft, sie durchzuführen.

Unser Verbandstag hat nicht nur das Thema „Inklusion gestalten“, er ist auch inklusiv konzipiert. Menschen mit unterschiedlicher Erfahrung und unterschiedlichen Kompetenzen nehmen als Teilnehmer, aber auch als Referenten an dieser Tagung teil.

Es sind hier Vertreter der Hochschule und unseres Lebenshilfeausschusses der Menschen mit Behinderung,

Menschen aus Niedersachsen und anderen Bundesländern,

Bewohner von Wohnstätten und Geschäftsführer,

Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und Werkstattbeschäftigte,

Eltern und mit Frau Langenkamp ist ein Mitglied des Bundesvorstandes der Lebenshilfe unter uns.

Schon jetzt sage ich allen herzlich Willkommen und herzlichen Dank.

Alle miteinander wollen wir zum Gelingen dieses Tages beitragen und das Motto unseres Landesverbandes „Gemeinsam Zukunft gestalten“ aufnehmen und umsetzen.

Als der Landesvorstand beschlossen hat einen Verbandstag durchzuführen, um das in der Mitgliederversammlung verabschiedete Positionspapier zu diskutieren, waren wir unsicher, ob ein solches Angebot Interesse findet. Wir sind hochofret, dass die Resonanz so groß ist, dass wir ausgebucht sind, leider sogar auch schon Anmeldungen abweisen mussten.

Wir wollen heute das von der Mitgliederversammlung des Landesverbandes verabschiedete Positionspapier weiter diskutieren. Die hier formulierten Aussagen sind auf der Basis der Aussagen der Behindertenrechtskonvention entwickelt.

Davon ausgehend werden in den Workshops (Arbeitsgruppen) positive Beispiele und Modelle dargestellt. Sie werden Impulse in die Diskussion einbringen. Wir wollen hier unsere Fragen und Erfahrungen austauschen.

Wir sind uns darüber im Klaren, dass Inklusion zu verwirklichen kein einfaches Vorhaben ist. Wir wissen auch, dass es nicht nur eine Möglichkeit der Umsetzung gibt.

„Wenn es nur eine Wahrheit gäbe, könnte man nicht hundert Bilder über dasselbe Thema malen“ (Pablo Picasso).

Für jede Entscheidung sei es für die Zielerfindung und –reichung einer Person oder für eine Organisationsentwicklung einer Lebenshilfe, gibt es sehr unterschiedliche Voraussetzungen, die für das jeweils Beste zu bedenken sind.

Was in Hannover gut ist, kann in Ostfriesland untauglich sein. Was in Osnabrück gewollt ist, kann im Harz am Bedarf vorbei gehen. Und noch konkreter: Was ein Mensch, eingestuft in eine bestimmte Hilfebedarfsgruppe, will und braucht ist nicht identisch mit dem, was ein anderer Mensch, der in der gleichen Gruppe eingestuft ist, will und braucht.

Im Erfahrungsaustausch, im Hinterfragen von vorgestellten Lösungswegen und in der solidarisch kritischen Begleitung wollen wir die Entwicklung voranbringen. Alle im Prozess beteiligten Personen sollen mit möglichst großem Nutzen aus dieser Veranstaltung wieder nach Hause fahren. Der Vorstand des Landesverbandes der Lebenshilfe will Ihre Ideen und Anregungen zur Weiterentwicklung unserer Position aufnehmen und sie zu ihrer Weiterentwicklung benutzen.

Im Ringen um den richtigen Weg, nachdem der Begriff Inklusion als neue Leitidee eingeführt wurde, kann die Lösung nicht darin bestehen, von heute auf morgen alles bisher Erreichte in Frage zu stellen und wegzufegen.

Wir müssen immer abzuwägen: Was gilt es zu bewahren? Was müssen wir weiterentwickeln?

Für jede Entwicklung, die wir machen, ist es wichtig, dass ein neuer Entwicklungsschritt immer von einem konkreten Standort aufgenommen wird und so gemacht wird, dass die Menschen ihn gehen können und wollen. Nur so kann man Ängste und Irritation vermeiden.

Entwicklung ist immer dynamisch, Stillstand darf und kann es nicht geben.

Wer sich nicht bewegt, wird bewegt, sagt man.

Nach dieser Maxime hat sich die Lebenshilfe ständig weiterentwickelt und sie hat im Laufe ihrer Geschichte immer auch aktiv die Entwicklung im Lande mitgeprägt und -bestimmt. Das tut der Landesverband Lebenshilfe Niedersachsen in diesem Jahr seit 50 Jahren.

Wir feiern am 13. Oktober 2012 – genau am Gründungstag - in Hannover unseren 50. Geburtstag!

Wir wollen dieses Jubiläum auch zum Anlass nehmen, in vielen Veranstaltungen in diesem Jahr auf 50 erfolgreiche Jahre zurückzublicken und mit Schwung unter unserem Motto gemeinsam weiter die Zukunft gestalten

Mit dem Verbandstag am heutigen 17. März starten wir die Veranstaltungen und Aktionen in diesem Jahr. Wir werden in allen Fachveranstaltungen des Verbandes, besonders auch am Aktionstag, in Gesprächsforen in der Marktkirche in Hannover und den bereits erwähnten Gründungstag dieses Ereignis gebührend feiern und deutlich machen, dass dieser Verband mit seinen 50 Jahren stark und lebendig ist.

Zukunft gestalten immer unter der Fragestellung: Wo kommen wir her, was haben wir erreicht, wie geht es weiter?

Für die Lebenshilfe Niedersachsen, die wichtigster Interessenverband von und für Menschen mit einer geistigen Behinderung ist, nutze ich hier die Gelegenheit zum vorgelegten Aktionsplan der Nds. Landesregierung Stellung zu beziehen.

Die Landesregierung hat gerade den Aktionsplan zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention vorgelegt. In einer vierseitigen Einleitung wird hier Bezug auf die UN-BRK genommen. Im Weiteren werden statistische Aussagen dargestellt und es wird i.w. eine Bestandsaufnahme vorgelegt. Es werden vor allem Absichtserklärungen gegeben. Es fehlt eine konkrete Zielplanung!

Wir wünschen uns verbindliche Ziele mit zeitlichen Umsetzungsfristen und solider Finanzierung.

Wir wünschen uns, dass die Anregungen des Entwurfes und die derzeit eingebrachten Kritikpunkte zu konkreten Umsetzungszielen formuliert werden und eine Kommission, zusammengesetzt aus Vertretern von Politik und Verwaltung, besonders auch mit Menschen mit Behinderung und Fachleuten aus den Verbänden, gebildet wird, die einen konkreten Maßnahmenkatalog erarbeitet.

Heute nun werden wir uns in den 8 Foren dieser Tagung inhaltlich mit wesentlichen Fragestellungen am Beispiel 8 konkreter Beispiele austauschen.

Nochmals sage ich herzlichen Dank allen angereisten Gästen, die uns ihre Modelle vorstellen und den Arbeitsgruppen Impulse geben. Gleichzeitig sage ich herzlichen Dank an die Vertreter unserer Ausschüsse und an alle Mitarbeiter der Lebenshilfe, die durch Moderation und Hilfestellung diese Tagung unterstützen.

Ich werde hier nicht die Foren vorstellen, das wird im Vortrag von Frau Prof. Lindmeier gemacht. Ich möchte nur einige Aspekte im Zusammenhang der Themen einzelner Foren aufzeigen. Im Sommer läuft der von uns für eigentlich überflüssig gehaltene dreijährige Modellversuch zu integrativen Krippen aus. Auf unsere Frage, wie es zum Sommer mit den integrativen Krippen weitergehen soll, gibt es eine nichtbefriedigende Auskunft der Landesregierung.

Eltern und Träger brauchen Planungssicherheit!

In Niedersachsen wird derzeit ein neues Schulgesetz diskutiert. Eine Verabschiedung ist, nach Zustimmung auch der SPD, zu erwarten. Wir freuen uns, dass hier eine Stärkung des Elternwillens verankert werden wird. Für die Weiterentwicklung unserer Tagesbildungsstätten gibt es politische Absichtserklärungen, die aber nach wie vor luftleer sind. Das Beispiel der Sophie-Scholl-Schule könnte hier richtungsweisend sein.

Für die Arbeit im Erwachsenenbereich, Arbeit, Wohnen, Freizeit, Kultur und Freizeit möchte ich aus einem (noch) Arbeitspapier der BV LH vorlesen, das zwar auf Werkstatt bezogen ist, aber verallgemeinert auch auf die anderen Felder bezogen werden kann.

„Grundsätzlich ist es nicht entscheidend, ob ein Mensch mit Behinderung im Förderbereich, in einer Werkstatt oder auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt arbeitet. Der Maßstab für erfolgreiche personenzentrierte Teilhabeleistung ist nicht der Ort oder eine bestimmte Maßnahme, sondern die Übereinstimmung der beruflichen Vorstellungen des einzelnen mit seiner beruflichen Realität.“ (aus Arbeitspapier Position der BV LH zur Teilhabe am Arbeitsleben)

Besonders am Herzen liegt mir auf die Notwendigkeit einer offensiven Beschäftigung mit der Frage des Alters hinzuweisen. Ich greife aus den Ergebnissen des Projektes „Anders Alt“ in Osnabrück (ggf. weitere Erklärungen) eine Aussage auf, die sicherlich nicht nur für Osnabrück gilt, sondern auch in ähnlicher Weise für alle Lebenshilfen gilt. Mehr als 40 % der über 50jährigen wohnt noch im Elternhaus. Hier ist eine Aufgabe in einer Dimension gestellt, vor der man erschrecken kann.

Ich habe schon darauf hingewiesen, dass unter den Referenten der Foren auch eine Reihe von Menschen mit Behinderung vertreten ist. Das gilt z.B. für das Forum Kultur und Freizeit, besonders aber auch für das PEZ – Projekt, Forum 8, das die Persönlichkeitsentwicklung und Zufriedenheit besonders auch stark hilfebedürftiger Personen untersucht und in die Untersuchung auch behinderte Menschen als Akteure eingebunden hat.

Abschließend möchte ich besonders auch noch auf das Forum 7 verweisen. Dieses Forum wird von Vertretern unseres Landesausschusses der Menschen mit Behinderung gestaltet, die hier ihre Thesen zur Mitwirkung vorlegen. Glücklicherweise bin ich, dass es gelungen ist, dass von ihnen entwickelte Positionspapier hier heute gedruckt vorlegen zu können. Mitwirkung nicht nur in den vorgesehenen Mitwirkungsgremien der Werkstatt und im Wohnen, sondern auch die offensive Einbeziehung in die Vorstandsarbeit muss unser Ziel sein.

Nochmals allen Akteuren und Gästen herzlichen Dank für ihr Kommen.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Ich wünsche der Veranstaltung einen guten Verlauf.